

Lob der Weisheit

Die großen weisen Männer, die weisen Frauen und ihre Nachfolgerinnen haben abgedankt. Sie sind hin- und dann hergerichtet worden - nicht nur in den Alben der Poesie. Ihre Weisheit ist in Spruchweisheiten geronnen. Die gelten als so wahr, wie gut und schön. Höchstens scheinen sie noch geeignet zu sein, den dürren Gedanken mancher Festrede etwas kulturellen Glanz zu verleihen. Ansonsten sind die alten Weisheiten für den Fortschritt der schönen neuen Waren-Welt recht unbrauchbar gemacht worden. Und was unbrauchbar oder unzweckmäßig erscheint, das gilt jetzt als überholt und antiquiert, nützlich nur im Museum. So ist das in einer Gesellschaft, die ihre Geschichte, ihre Erfahrung verdrängt, die anstatt mal zu denken, sogar ihren Denkmalschutz schützen muß, schützen vor ihrer anfangs- und endlosen Innovation. So nennen sie jetzt den einst so genannten Fortschritt.

Die drei Weisen aus dem Morgenland sind entlassen worden. Ihre unrentablen Gaben an der Krippe wären heute nicht einmal als Spendenaffäre medial zu verwerten. Immerhin taugen die Weisen im Abendland jetzt noch als Markenzeichen oder Werbemittel. Beispielsweise müssen sie hierzulande den "sieben Wirtschaftsweisen" aufs Podest helfen, wenn diese der Regierung eine wahrscheinliche Konjunkturentwicklung vorzurechnen haben. Oder sie stehen als Paten für "die drei Weisen" die jüngst (8.9.2000) am Hofe eines EG-Präsidenten zu Paris empfahlen, die rechte Regierung von und zu Wien zweckmäßigerweise als hoffähig zu behandeln.

Aber auch ganz harmlosen Zeitgenossen wird jetzt ständig eine Weisheit bescheinigt. Gleich der erste Satz jener Gebrauchsanweisung die einem kleinen Geburtstagsgeschenk beilag lautete so: "Mit dem Kauf dieser Uhr haben *Sie eine weise Entscheidung getroffen.*" Ein doppelter Irrtum.

Nun ja: Heut' ist der Weisheit letzter Schluss, dass sie Geschäften nützen muss.

Solche Weisheit hat also Konjunktur. Doch zeigt die Inflation des Begriffs den Ausverkauf der Sache an, die mit dem Wort einmal begriffen werden konnte:

Weisheit als Nähe zu möglicher Wahrheit - und die liegt jenseits des Profits.

Was ist aber nun, oder was war Weisheit? Nicht einmal die großen Weisen der Neuzeit scheinen es genau zu wissen. Oder wollen sie es nur so direkt nicht verraten?

Sicher ist nur, dass Weisheit viel über die Umgebung aussagt, in der sie wohltut, stört, hilft oder schwerfällt. Wahrscheinlich ist Weisheit in jeder Kultur, in jeder Epoche etwas Einzigartiges. Immer scheint sie sich aber in einer eigentümlich zugewandten, manchmal auch widerborstigen Haltung zu zeigen, zu sich, zu den Nächsten, zur Welt, zu dem was jeweils als richtig und falsch, gut und böse erkannt, ja gelebt werden kann. Weise am Weisen sei die Haltung, meinte einst Bertolt Brecht.

So eine Haltung fällt nicht vom Himmel. Sie wird erworben, entsteht in der Zeit - wenn es gut geht. Dann ist sie reife Frucht, bestehend aus Erfahrung, Wissen, Können und Klugheit, Gelassenheit, Zuversicht, Liebe und Freundschaft. Auch Zweifel und Selbsterkenntnis in

guter Gewohnheit und lebendiger Erinnerung gehören zu ihr. Mit solchem Reichtum konfrontiert diese Haltung ihre Welt, in der sie hervorgebracht wurde. Sicher ist sie aller Besserwisserei oder jedem Fanatismus abhold und in machtgeiler Cleverness nicht zu erkennen. Weisheit kann also im Laufe des Lebens gebildet werden. Insofern ist sie im unabschließbaren Vorgang der Bildung als Möglichkeit enthalten.

Weise ist jemand noch nicht oder schon und dann nicht mehr. Weisheit ist noch nicht die Sache der visionären Jugend und die der hinfälligen Greise oft schon nicht mehr. Sie ist Aufgabe und Möglichkeit der reifen, schuld- also auch selbstbewußten Älteren. Sie haben als Generation mit-hervorgebracht was ist, und was jetzt auch für sie selbst so folgenreich geworden ist: ob es sich nun um soziale Kälte oder Wärme, Wohlstand oder Armut, Umweltzerstörung oder virtuelle Welten oder auch um das Veralten der Alten mit ihrer Erfahrung und Weisheit handelt. Dazu muss die alternde Generation stehen, im Für- und im Widerspruch.

Ihre Vision ist Hoffnung. Die entstammt jetzt nicht mehr der Erwartung irgendeiner machbaren Zukunft für sich selbst. Sie entstammt der erfahrenen Geschichte ihrer gegenwärtigen Erinnerung. Die haben die Jungen so nicht. Doch genau auf diese mögliche Weisheit könnten sie angewiesen sein, wenn sie wissen wollten, was sie anders oder wenigstens besser machen könnten, noch bevor sie alt sind - und alt zumindest werden sie sicher einst sein. Findet dieser kämpferische Dialog nicht statt, dann besteht die Gefahr, dass die Jungen so verrückt werden, wie die Alten es schon gewesen sein dürften. Und der ganze Schrott erführe nichts als seine Entsorgung in der Wiederaufbereitung. Damit sollte deutlich geworden sein, dass die Weisheit wie die Bildung dialogisch zwischen den Generationen angesiedelt wäre. Beide könnten ein Privileg der Alten und eine Chance der Jungen sein.

Doch die alte Weisheit ist antiquiert. Denn nun leben wir in einer Gesellschaft in der die Weisheit der Alten wenig gilt. *Die sogenannte Wissens-Informationen-Innovations-Risiko-Erlebnis-Gesellschaft hat ihre Weisen entlassen.* Entsprechend rar sind sie geworden. Kaum jemand traut sich noch aus seinem Erfahrungsschatz der Erkenntnis einen weisen Rat zu schenken. Aus der Lebensgeschichte sind Geschichten, Anekdoten geworden, die ratlos erscheinen, angesichts des rasenden Stillstands moderner Zeiten.

Gefragt ist jetzt das aktuelle *know how* der Erfolgsmenschen in den sogenannten besten Jahren. Die bestehen in einer kurzen Lebenszeitspanne zwischen dem jungen *noch nicht* und dem alten *nicht mehr*. Dazwischen liegen die skeptischen Fragen aller Unterhalter und Interessenten an die Auftreter und Abgänger von der Interaktivbühne. Es sind Fragen nach dem *immer noch?*, nach dem *immer noch nicht?* oder dem *jetzt schon?* und dem *wie lange noch?*. Das sind Fragen nach der Nützlichkeit der Lebenszeit, nach ihrem Opfer für irgendwelche Zwecke.

Die ökonomische Erfolgsstory der flexibel brauchbaren Menschen hat die gerade unbrauchbaren entwertet, wenn nicht gar überflüssig gemacht. Und das betrifft auch die Jungen, aber mehr noch die Alten in ihrer Gegenwärtigkeit. Die einen müssen vorwärts

blicken und Erfolgsratgeber für ihre Bastelbiographie konsumieren. Die anderen dürfen rückwärts nach vorne schauen und dem Leitfaden folgen: *Richtig alt werden leicht gemacht*. Zu sagen haben sie beide nichts. Nur als Risiko- und Kostenfaktoren sowie als Konsumenten - nicht aber als Reichtum - sind die Jungen und Alten für eine altersvorsorgende Generation der hyperaktiven Wortführer interessant. Über deren Hoffnungen und Ängste ist hier nicht zu reden.

Die Weisen aus dem Abendland sind jetzt durch Ratgeber ersetzt worden. Das sind die pädagogischen Bestseller der Gegenwart für uns Dauerlehrlinge. Sie veralten so schnell, wie das wozu sie raten. In der Ratgeberkultur ist flexible Anpassung an das gerade neuste und damit schon veraltete Übliche geboten. Dazu gibt es den ganzen Coaching-Seminar-Betrieb, die Ratgeberei in allen Kanälen und schließlich die Reklame und Gebrauchsanweisungen für *die vielen dummen Dinge*. Mitunter sagen uns die käuflichen Dinge gleich selbst, was wir tun und nicht lassen sollen: "Du darfst!", sagt die Leberwurst. "Nimm zwei!", rät das Doppelpack. "Sei lieb zu mir!", quakt der Game-Boy.

Diese schlechte Pädagogisierung des Alltagslebens geht mit dem Furor seiner Automatisierung einher. Die permanenten vor allem technischen Neuerungen haben den Alltagswert der Erfahrung und damit den der Geschichte und des Alters, - also der Alten selbst - schwinden lassen. Aus diesem Grunde können auch die Alten den Jungen nur noch wenig raten - eher ist es schon umgekehrt. Die Alten selbst müssen raten, wie sie beispielsweise den Fahrschein aus dem Automaten bekommen in dem ihr Geld verschwunden ist. Oder sie *müssen lernen* Automaten zu bedienen, statt sich bedienen zu lassen; - andernfalls müssen sie eben draußen, also zuhause bleiben.

Lifelong Learning zum reibungslosen Funktionieren hat Bildung ersetzt und Weisheit antiquiert - als Alterweisheit lächerlich gemacht.

Aber die Entwertung der Erfahrung, die Antiquiertheit des weisen Rates trifft nicht nur die Alten. Gerade auch die Jüngeren haben viel verloren, wenn ihnen der Dialog mit der Generation abgeschnitten ist, aus der heraus einst weiser Rat gegeben werden konnte. So stehen die Jungen nun ständig im frei-willigen Zwang zur selbstbeherrschten, selbstkontrollierten Selbststeuerung beim *decision making*, dem Entscheidungsmachen. zwischen vorgegebenen Optionen aufgrund statistischer Wahrscheinlichkeiten. Weise können solche freien Entscheidungen - oft zwischen Pest, Cholera und Typhus - nicht mehr genannt werden. Eher handelt es sich um Reaktionen auf eine Art der Erpressung.

Heute sieht es so aus, als hätten die Menschen verhältnismäßig zu werden und nicht die Verhältnisse menschlich. Sollte das stimmen, wäre diese Gesellschaft mit der Weisheit und ihrer selbstbewußten Freiheit am Ende. Denn wir können uns nur menschlich zu unserer Welt benehmen, wenn sich diese menschlich zu uns benimmt.

Was hier hoffentlich zu überspitzt skizziert wurde, ist erfreulicherweise nicht ohne Widersprüche. Mögen Bildung und Weisheit auch antiquiert worden sein. Es gibt sie noch in geschichtlich erinnertem Wissen, in kritischer Erkenntnis, in persönlich gelebter Haltung, in

der Freundschaft konkreter Frauen und Männer. Vielleicht sind es wenige. Aber die können Sand im Getriebe dummer Systeme sein. Ihr Lachen angesichts wichtig-tuerischer

Betriebsamkeit enthielte noch die Hoffnung auf ein gutes Leben - in allen seinen Phasen.

Denn es mag ja sein, dass es kein richtiges Leben im falschen gibt; - aber ein besseres könnte es schon geben. Auf dem Weg dahin sollte vielleicht eine Hoffnung sein, was dem weisen

Laotse die Einsicht war:

"Daß das weiche Wasser in Bewegung
Mit der Zeit den mächtigen Stein besiegt.
Du verstehst, das Harte unterliegt."

Kleiner Anhang: Ein Narrenlob der Weisheit

Es gibt nichts Törichtereres als unangebrachte Weisheit, nichts Dümmeres als aufdringliche Klugheit. (Erasmus)

Das deutlichste Anzeichen von Weisheit ist anhaltende gute Laune. (Montaigne)

Der Weise ist auf alle Ereignisse vorbereitet. (Moliere)

Weisheit ist nichts anderes als die Wissenschaft der Glückseligkeit. (Leibniz)

Wer nur weise ist, führt ein trauriges Leben. (Voltaire)

Die Weisheit ist nur in der Wahrheit. (Goethe)

Ich liebe die Weisheit mehr als sie mich liebt. (Byron)

Dumme Gedanken hat jeder - nur der Weise verschweigt sie. (Busch)

Wissen kann man mitteilen, Weisheit aber nicht. (Hesse)

Weise am Weisen ist die Haltung. (Brecht)

Weise hätte ich schon gern sein wolln, wenns net so anstrengend gwesen wär. (frei nach Karl Valentin)

Nur ein Schelm gibt mehr als er hat. Und würde ich nun versuchen Weisheit zu verkünden, ich wäre wahrlich ein solcher. Also will ich sie nur loben, als Narr. Schließlich sind die Narren vor fünfhundert Jahren von den Professoren beerbt worden. So stehe ich hier in deren Nachfolge. Damals hat selbst ein so großer Geist - das lumen mundi, das Licht der Welt, wie Erasmus von Rotterdam von seinen Zeitgenossen genannt wurde - sich nicht getraut die Weisheit selbst zu Worte kommen zu lassen. Er hat sie in seinem *Lob der Torheit* versteckt und der dummen Welt ihren Narren-, nein Toren-Spiegel vorgehalten. Ein weises Büchlein. Und Erasmus hätte heute nicht viel zurück zu nehmen. Nur einige Torheiten wären noch hinzuzufügen - beispielsweise die, von denen ich sprach. Das zwiespältige Lachen des Weisen erscheint mir so zeitgemäß. Er könnte der ach so geschäftigen Generation zurufen: Tragt Masken, schont das eigene Gesicht. Ihr braucht es noch, bis ihr dann sagen könnt: Schont eure Masken, tragt das eigene Gesicht.

Heute wäre es wirklich ein *weiser Aufbruch zu neuen Ufern in der Kunst des Älterwerdens*, wenn es gelänge in der eigenen Antiquiertheit ein unveräußerbares Privileg der möglichen Weisheit für sich und seine Nächsten zu erkennen und zu leben - und sei es im Gewandt des Narren.

Dieses soziale Privileg wäre natürlich materiell in der gerechten Gestaltung des sogenannten Generationenvertrages, also auch in den Rechten der Kinder- und der Alten begründet.

Im Übrigen lägen die Voraussetzungen, Grenzen und Möglichkeiten des *Privilegs weiser Antiquiertheit* vielleicht in folgenden zwölf Bereichen merkwürdiger Tätigkeiten:

1. im selbstbewußten Gestalten eigener unverkäuflicher Zeit,
2. im neugierigen Bestehen auf einer wahrnehmbaren und gestaltbaren Wirklichkeit aus erster Hand,

3. im zuständigen Tun und Lassen, im eigensinnigen Ausdruck für sich und andere, in schöpferischer Muße statt in hektischer Betriebsamkeit,
4. im Ausdruck der unzeitgemäßen Besonderheit eigener Erkenntnisse, Einsichten und Fähigkeiten - also in der Poesie der Tradition,
5. im Herbeiführen der eigenen Unbrauchbarkeit für unanständige, häßliche Zwecke, - also auch in der Übung beharrlicher Kritik und Einmischung,
6. im Besinnen auf die eigene Geschichte und Gegenwart, also im Innehalten, im Nachdenken statt im rücksichtslosen Vordenken,
7. in Freundschaft, Gastlichkeit und Gespräch dialogisch leben, statt in all den Beziehungen, Kommunikationen und Systemen nur zu funktionieren,
8. in der Schönheit großzügiger Güte, Freude und Gelassenheit, im Widerspruch glänzen statt in häßlich-kleinlich-rivalisierender Bosheit und Eile zu ermatten,
9. in der praktischen Ethik des Unterlassens, des Loslassens frei sein, statt im Zwang des klebenden Machens als Innovationssklave sich nur zu verdingen,
10. in der Kunst des Liebens Glück erleben und verbreiten statt im Kampf ums Überleben als Giftzwerg nur zu überleben,
11. in der Lebensweise des Seins sein statt in der des Habens haben,
12. im Geiste dessen leben, was einst *sensus communis* genannt wurde; und dies praktizieren: im mutwilligen Dialog mit den anderen Generationen - der jungen vor allem.

Ob solche antiquierten, in einer Welt der Härte weiche Tätigkeiten zu der Haltung gehören von der gesagt wurde, dass sie weise am Weisen sei? So wichtig ist das jetzt nicht mehr. Kein Weiser, der sich je selbst als solcher maskiert oder demaskiert hätte.

Vielleicht hätte ich Ihnen statt meiner ganzen Rede nur ein Gedicht über die höfliche Freundlichkeit vortragen sollen. Wahrscheinlich kennen Sie es. Darin wird die *Legende von der Entstehung des Buches Taoteking auf dem Weg des Laotse in die Emigration* durch Bert Brecht erzählt.

Sprach der Knabe: „**Daß das weiche Wasser in Bewegung / Mit der Zeit den mächtigen Stein besiegt. Du verstehst, das Harte unterliegt.**“